

■ KOLB ANTON (Hg.), *Theologie im Dialog*. Festschrift zur 400-Jahr-Feier der Katholischen Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität in Graz. (272.) Styria, Graz 1985. Ln. S 600.— / DM 86,—.

Aus Anlaß der genannten Jubiläumsfeier gab die Theol. Fakultät eine Festschrift unter obigem Titel heraus, in der die Professoren wichtige Forschungsergebnisse ihrer Institute vorstellen. So entstand eine große Zusammenschau der theologischen Fächer und ihrer Hinordnung auf die Praxis der Kirche. Eine kurze Rezension kann unmöglich die einzelnen Beiträge inhaltlich aufgliedern; sie kann sie nur kurz vorstellen.

Sehr passend wird die Reihe der Beiträge mit einem Rückgriff auf die Erkenntnistheorie eröffnet. A. Kolb grenzt dabei die menschliche Erkenntnisfähigkeit sowohl gegen die moderne evolutionäre Erkenntnistheorie als auch gegen den transzendentalen Idealismus Kants ab und erörtert sodann das Verhältnis von Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften.

W. Gruber zeigt in seiner Abhandlung „Zeit und Geist“ auf, wie das anonyme Zeit-Kontinuum an der konkreten Existenz vorbeigeht, denn diese kann nur Existenz sein, wenn sie sich durch das Kontinuum hindurch in ihrer Identität festhält, was die „Zeit-Weile oder Gleichzeitigkeit“ erleben läßt. Nun führt aber der Mensch eine dialogische Existenz, in der er jeweils sich selbst transzendiert, sei es zu einem Mitmenschen oder zu Gott hin. Und hier tritt der Geist ins Spiel. Das ganze Christentum muß als Tat des Geistes gesehen werden und so wird, durch die Kirche, das dialogisch verfaßte Volk Gottes, „kosmische Zeit im Vorgang der Geschichte umgewandelt in Zeit vor Gott“. Diese All-Vergegenwärtigung im Geiste Jesu durch die Kirche eröffnet aber die Kategorie der Hoffnung, „als Kraft für die Gegenwart“ und führt so durch das „Eins-Sein im Heil“ mit den Menschen aller Zeiträume zu einer vertieften Erfahrung von Brüderlichkeit, die — im Herrn Jesus Christus als dem Geiste — immer auch „Ursprung des Geistes als der Eine und Gemeinsame“ ist.

Im Artikel „Wege des Menschen zur Gemeinschaft der Kirche“ zeigt K. Gastgeber, daß der Mensch ein Wesen ist, das seine Identität aus der überspannenden personalen Einheit leiblich-geistiger sowie immanent-transzendentaler Vielfalt schöpft. Diese Identitätsfindung erwächst aber aus ihrer dialektisch-dialogischen Grundlage durch vielfältige Umweltbeziehungen. Eine dieser Beziehungen ist der Mensch in der Kirche, die im Verhältnis zu einer säkularisierten Umwelt einerseits stets kritische Aspekte enthalten wird, andererseits aber, insofern sie Heilsvermittlung ist, den letzten Sinn der Existenz einschließt. Die Lösung dieser Zwiespältigkeit sieht der Autor im Aufbau einer „brüderlichen Gemeinschaft“ (Koinonia).

K. M. Woschitz und Cl. Schedl untersuchen den Logosbegriff. Ersterer grenzt ihn vom griechischen Logos ab und entwickelt den biblischen Logosgedanken. Das Wort, „dabar“, ist hier nicht ontologische Bestimmung, sondern es verhält sich dynamisch als „Proklamation“ der göttlichen Macht und als Anrede

des Menschen, die sich von Gott her „geschichtlich bindet“. Die geschichtliche Bindung des an-redenden Gotteswortes gipfelt in Jesus Christus.

Schedl zeigt dann, an Hand eines in der Vaticana entdeckten aramäischen Targums des Pentateuch, daß der johanneische Logosbegriff weit mehr dem aramäisch-biblischen, als dem griechischen Denken entspricht. Der Religionspädagoge E. J. Korherr behandelt die „Inkulturation und Katechese in Europa“. Inkulturation ist das Hineingehen und Einfließen der christlichen Botschaft in die verschiedenen Kulturen. Untrennbar damit verbunden ist immer auch eine Aufnahme jener Elemente einer Kultur, die dem Wesen des Christentums nicht widersprechen. Das zeigt sich schon im NT in der Begegnung mit der griechischen Welt und das ist heute ungeheuer wichtig und hat seine Auswirkungen für die Katechese.

F. Zeilinger legt in „Schriftauslegung als Wissenschaft“ die Regeln der historisch-kritischen Methode dar. Mit Recht sagt er aber auch, daß der Text mehr ist als eine Analyse dieser literarischen Regeln. Bei der kritischen Methode stehen bleiben brächte nichts für den Glauben.

K. Prenner bringt eine Darstellung des biblischen Sündenfalles nach der Deutung des Korans. Da dort Adam selbst um Verzeihung bittet und umkehrt und sich Gott ihm wieder zuwendet und ihm vergibt, bleibt kein Raum für eine Erbsünde und Erlösung. Eine Mittlerrolle Christi fällt damit weg.

Ohne die noch folgenden Beiträge abwerten zu wollen — ihre Behandlung würde den Rahmen der Rezension sprengen — muß es genügen, die Titel zu bringen: Die Sozialethik der Familie. Liturgiewissenschaft nach dem II. Vatikanischen Konzil. Gesellschaftliche und religiöse Aspekte im Atramhasis-Mythos. Dimensionen in Israels Lyrik (zum Hohelied). Eine fundamental theologische Studie zur „Theologie der Befreiung“.

Die Festschrift wird sicher eine Bereicherung theologischer Bibliotheken sein und wissenschaftlich interessierte Leser ansprechen.

LinZ

Sylvester Birngruber

■ ECCLES JOHN C., *Die Psyche des Menschen*. Gifford Lectures 1978—79 an der Universität Edinburgh. (259. und 76. Abb.) E. Reinhardt, München 1985. Geb. DM 39,80.

Der Autor versucht in zehn, ihrer Form und ihrem Aufbau nach wissenschaftlichen Abhandlungen, verschiedene monistische, insbesondere materialistische Theorien des Geistes zu widerlegen und durch die dualistische Interaktionstheorie von Gehirn und Geist zu ersetzen. Diese Theorie, von der Gehirnanatomie (Moduln) und Gehirnphysiologie her grundgelegt, löst das Gehirn-Geistproblem durch Interaktion zwischen beiden.

Der selbstbewußte Geist liest zunächst aus den Liaison-Moduln Informationen heraus. Je nach Aufmerksamkeit und Interesse trifft er seine Auswahl und integriert sie je neu; gleichzeitig beeinflußt der selbstbewußte Geist die Gehirnmoduln so, daß er ihre Raummuster modifiziert und dadurch kontrolliert.

Begründet wird diese Theorie mit Vorgängen bei der sensorischen Wahrnehmung, bei Täuschungen visueller und kognitiver Art und mit meßbaren elektrischen